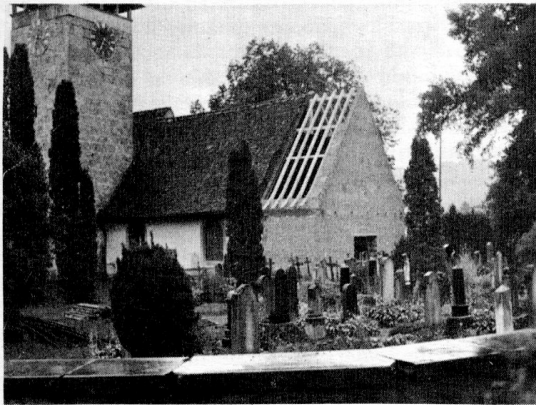


Kirchenrestauration in Neuenegg

Hans Beyeler

In den letzten Jahren wurde im Bernerland eine recht stattliche Zahl älterer Kirchen renoviert, und es ist offensichtlich, daß die mit der Aufgabe betrauten Architekten heute andere Wege beschreiten als noch vor einer Generation. Ohne Zweifel war man auch früher bestrebt, die Gotteshäuser als sichtbare Zentren der christlichen Gemeinden würdig zu erneuern. Die Erkenntnis aber, daß alle Kirchen als Ausdruck ihrer Zeit und einer bestimmten geistigen Haltung zu respektieren sind, wurde



Verlängertes Schiff.

eigentlich erst in jüngster Vergangenheit zur primären Forderung. Bei jeder Renovation stellt sich heute das Problem, wie man den neuzeitlichen Bedürfnissen entsprechen kann, ohne die ursprüngliche Architektur in ihrem Wesen zu verletzen. In dieser Beziehung versucht man nun, die seinerzeit ohne böse Absicht gemachten Fehler wieder zu korrigieren. Man spricht deshalb besser von einer *Restauration*, welche das ernste Bemühen voraussetzt, neben der Erneuerung und Instandstellung auch der architektonischen Gestalt der Kirchen gerecht zu werden und ihnen damit die innere Einheit wieder zu geben. Hiefür ist auch Neuenegg ein Beispiel.

Der Werdegang

Wie aus den Protokollen des Kirchgemeinderates hervorgeht, wurde die Notwendigkeit einer teilweisen Renovation bereits vor vier Jahren erörtert und bejaht. Eine nähere Überprüfung der bestehenden Schäden und Mängel in Chor und Schiff führte indessen zur Einsicht, daß eine annehmbare und befriedigende Lösung nur auf Grund eingehender Studien und eines genauen Projektes zu erreichen sei. Nachdem vier verschiedene Architekten zur Einreichung unverbindlicher Vorschläge eingeladen worden waren und ihre Berichte die Beurteilung der Sachlage ermöglichten, entschloß sich der Kirchgemeinderat im März 1957, Herrn Architekt Ernst Indermühle, Bern, mit der Aufgabe zu betrauen. Die inzwischen mit Schreinermeister Hans Marschall als Präsidenten bestellte Baukommission sanktionierte diesen Beschluß. Nachdem die Kirchgemeinde bereits im September des Vorjahres eingehend über die Situation orientiert worden war, stimmte auch sie dem Vorschlage zu, den Unterhaltskredit zur Finanzierung des Vorprojektes zu verwenden.

Aus den Protokollen der Kirchgemeinde, des Kirchgemeinderates und der Baukommission ist ersichtlich, daß das Problem der Restauration mit aller Gründlichkeit erwogen wurde. Es fanden viele Sitzungen, Besprechungen und Besichtigungen renovierter Gotteshäuser statt. Nachdem die Kunstaltertümkommission, welche bei jeder Renovation über hundertjähriger Kirchen begrüßt werden muß, das Projekt am 5. November 1957 genehmigt hatte, fand zwei Wochen später eine öffentliche Orientierung statt. Nach den Ausführungen des Projektverfassers mußten berücksichtigt werden: die Behebung der Schäden im Dachstuhl, die in Verbindung mit der Verlängerung des Schiffes vorzunehmende Neugestaltung des Kircheneinganges und die Ersetzung des stilwidrigen Chorgewölbes sowie die Erneuerung der gesamten Bestuhlung, Heizung, Bodenbelags- und Verputzarbeiten; ferner eine Verbesserung der Beleuch-

tungsverhältnisse und die Umstellung des Läutwerkes auf elektrischen Betrieb nebst vielen andern kleinen Notwendigkeiten. Prinzip sei, den spätmittelalterlichen Gotikbau auch im Detail wieder auf seine ursprüngliche Form und Einheit zurückzuführen. Gestützt auf die gründliche Vorarbeit des Architekten und seine zwingende Begründung, beschloß die Baukommission, der kommenden Versammlung der Kirchgemeinde das Restaurationsprojekt zur Ausführung zu empfehlen und den erforderlichen Kredit zu verlangen.

Damit war die Angelegenheit in ein entscheidendes Stadium getreten. Einschließlich der Vergrößerung nach Westen und des Einbaus einer elektrischen Läutanlage stimmte die am 15. Dezember versammelte Kirchgemeinde der Gesamtrenovation zu. Einzig im Hinblick auf den Baubeginn wurden Vorbehalte angebracht. Im Namen des Einwohnergemeinderates votierte Präsident Fritz Bieri für Verschiebung um zwei Jahre. Einerseits empfehle der Regierungsrat angesichts der Lage auf dem Arbeitsmarkt eine gewisse Zurückhaltung bei öffentlichen Bauten, und zudem bestünde die Möglichkeit zur Aufnung eines Fonds. Im Hinblick auf die starke finanzielle Beanspruchung sei es nicht leicht, zusätzlich 14 000 bis 15 000 Fr. an jährlichen Zins- und Amortisationsbeträgen aufzubringen, was übrigens von der Einwohnergemeinde noch beschlossen werden müsse. Zum bessern Verständnis dieser Ausführungen sei beigefügt, daß die Kirchgemeinde als autonome Institution bisher keine direkten Steuern erhob. Der gemeinderätliche Antrag blieb indessen in Minderheit, womit der Baubeginn nach Ostern dieses Jahres beschlossen war.

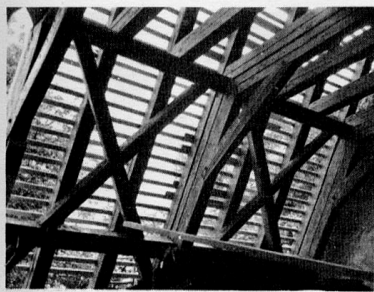
Wie der Architekt seine Aufgabe sah

Mit ihrem überhöhten Chor und dem mächtigen Tuffsteinturm mit dem schindelgedeckten Berner Helm gehört die Kirche Neuenegg zu den guten Beispielen bernischer Landeskirchen. Zusammen mit dem Pfarrhaus steht sie in einer reizenden Baumgruppe über der Ortschaft. Ihrem schlichten, ehrwürdigen Wesen entsprechend, mußten auch die Voraussetzungen zur Restauration beurteilt werden. Es galt einmal, die verschiedenen Bau-schäden zu beheben, sodann die den neuzeitlichen Anforderungen gemäßen Einrichtungen zu schaffen und sie dem Wesen der ursprünglichen Architektur anzupassen.

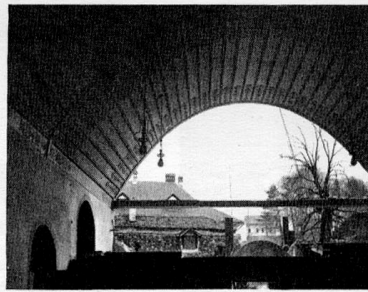
Die größte Veränderung brachte die Verlängerung des Schiffes um drei Meter. Damit erreichte man eine bescheidene Vermehrung der Sitzplätze sowie eine bessere Abgewogenheit der kubischen Verhältnisse und eine Steigerung des Innenraums. Der Empore mit der unveränderten Brüstung waren ein Windfang und Schaltraum anzuschließen. Erhalten blieb die gewölbte Decke des Schiffes, während das schwer wirkende Rapitzgewölbe im Chor einer flachen Holzdecke weichen mußte, um dem ursprünglichen Charakter Rechnung zu tragen. Der kranke Bodenbelag des ganzen Innenraums wurde entfernt. Um eine geschlossenere Wirkung zu erzielen, war ein Wandputz mit Kalkmörtel erforderlich, ferner neues Täfer und neue Bestuhlung in Schiff und Chor. Zwingend waren auch die heller wirkende Rautenverglasung der Schiffenster sowie die Aufarbeitung des überstrichenen Sandsteins am Chorbogen und den Fenstereinfassungen. Damit gewann das Ganze an überzeugender Ehrlichkeit. Orgel, Kanzel und Sakramentskästchen wurden nur soweit nötig instandgestellt, Heizung, Licht und Schwerhörigeanlage den heutigen Anforderungen entsprechend eingerichtet.

Neu ist die einfache Vorhalle in Holz mit dem wuchtig wirkenden Dreieck des Giebels. Das Schiffdach wurde in seiner Form unverändert belassen, jenes des Chors von den spätern Eingriffen wieder befreit. Kupferkännel, neuer Putz und Kalkfarbanstrich waren selbstverständlich im Sinne der einheitlichen Wirkung. Erwähnenswert sind ferner die Skelettzifferblätter, die den Tuffquadern des massigen Turms besser gerecht werden sowie das neue Portal beim westlichen Eingang.

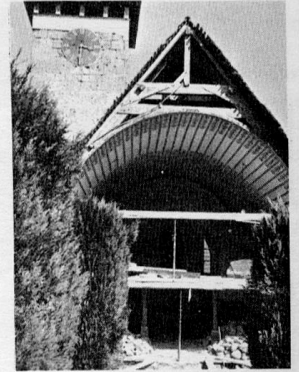
Durch die Verwendung heimischer Baumittel und eines passenden Farbanstriches, welcher auf das Gewicht der Materialien Rücksicht nimmt, erhalten nun Raum und Äußeres jene selbstverständliche Ehrlichkeit, die die Voraussetzung zur wohl-abgewogenen Einheit bildet. Entscheidend war das Ziel, durch die



Balkenkonstruktion im Chor.



Blick nach Westen.



Nach dem Abbruch der Westwand.

Respektierung der Überlieferung mit bescheidenen Mitteln der Kirche in baulicher Beziehung jene schlichte Bejahung wiederzugeben, die der Forderung unseres Glaubensbekenntnisses gerecht wird.

Kosten und Finanzierung

Bei öffentlichen Bauten geht die Verantwortung in zwei Richtungen. Einerseits ist man bestrebt, etwas zu schaffen, das auch später Anerkennung findet. Nicht weniger bedeutsam scheint die finanzielle Rücksichtnahme. Mit den Steuereingängen haben sich bis heute auch die Bedürfnisse des öffentlichen Lebens gesteigert, weshalb eine gewisse Zurückhaltung im Ausgeben nach wie vor gerechtfertigt ist. Um so erfreulicher muß deshalb die einmütige Zustimmung zum Restaurationsprojekt bezeichnet werden, womit gleichzeitig auch die Gewährung des nötigen Kredites beschlossen war.

Der detaillierte Kostenvoranschlag zeigte folgendes Bild:

	Fr.
Maurerarbeiten	41 000.—
Zimmerarbeiten	20 000.—
Dachdeckerarbeiten	7 500.—
Spenglerarbeiten und Blitzschutz	9 000.—
Steinhauerarbeiten	13 000.—
Schreinerarbeiten	21 000.—
Plattenarbeiten	1 000.—
Verglasungen	5 200.—
Heizung	13 800.—
Licht- und Kraftanlage	5 000.—
Schwerhörigeanlage	1 700.—
Glockengeläute	6 000.—
Umgebung und Portal	3 000.—
Neue Zifferblätter	4 300.—
Arbeiten an der Orgel	8 500.—
Malerarbeiten	7 500.—
Beizarbeiten	5 000.—
Kleinere Arbeiten	4 000.—
Pläne und Bauleitung	21 500.—
Reserve	2 000.—
Total Baukosten	200 000.—

Im Zeitpunkt des Darlehensgesuches herrschte große Geldknappheit, so daß die Ersparniskasse Laupen nicht in der Lage war, die Mittel allein zur Verfügung zu stellen. Drei Viertel des Betrages übernahm nun die Hypothekarkasse. Im Budget der Einwohnergemeinde wurden bereits 20 000 Fr. für die Renovation ausgeschieden und weitere 10 000 Fr. waren aus Rückstellungen verfügbar. Um den Zinsen- und Amortisationsdienst zu erleichtern, beschlossen Kirchgemeinderat und Baukommission die Durchführung einer zusätzlichen Sammlung von Haus zu Haus. Ein Ausschuß übernahm die organisatorischen Arbeiten, und im Juli wurde ein Zirkular an alle Haushaltungen versandt (siehe Chronik Neuenegg, Abschnitt Kirchgemeinde).

Darüber hinaus gingen Schreiben an ehemalige Neuenegger außerhalb der Gemeinde, deren Adressen findige Köpfe ermittelten, und begrüßt wurden ferner Firmen und Vereine. Über dreißig Personen, bestehend aus Mitgliedern des Kirchenrates, der Baukommission und des Frauenvereins, begannen Ende August erwartungsvoll in den einzelnen Schulkreisen ihre Sammelstätigkeit. So gingen bis Mitte Oktober rund 20 000 Fr. ein, und es ist zu hoffen, daß der Betrag sich im Verlaufe des Winters noch um einige Tausender erhöht. Allen Spendern sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt, besonders jenen, die nach Auffassung des Berichterstatters sogar ein Opfer brachten.

Ausblick

Wie weit die Restauration beim Erscheinen des Achetringelers gediehen sein wird, läßt sich heute, Mitte Oktober, noch nicht beurteilen. Im wesentlichen sind die Maurer- und Zimmerarbeiten ja längst beendet, die Empore steht, und der Blick ins Chor mit dem prächtig aufgearbeiteten Sandstein des Bogens und der Fenstereinfassungen sowie der flachen Holzdecke berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Auch die gewählten Farbtöne lassen erwarten, daß der Innenraum des Gotteshauses viel lichter und bejender sein wird als bisher.

Noch fehlen die Bestuhlung, das Licht, die Heiz- und Schwerhörigeanlage und anderes mehr. Als abschließende Krönung der Empore fehlt auch noch die Orgel. Und bis der letzte Nagel eingeschlagen, der letzte Pinselstrich gezogen und jeglicher Schutt rings um die Kirche weggeräumt ist, werden vermutlich noch einige Wochen vergehen. Ob die Einweihung etwas früher oder später stattfinden kann, ist weniger wichtig als die Tatsache, daß wir nach beendeter Restauration ein Gotteshaus besitzen, welches uns allen zur Ehre gereicht. Und das auf Jahrzehnte hinaus Zeugnis ablegen wird von der Opferbereitschaft der Gemeinde in ihrem Bestreben, für die kirchlichen Handlungen eine würdige Stätte bereitzustellen.

Im Verlaufe der Renovation traten noch verschiedene Mängel zutage, die nicht vorausgesehen werden konnten. Die Baukommission entschied jeweils nach dem Grundsatz, in erster Linie für gründliche Arbeit verantwortlich zu sein. Demzufolge dürfte der Kostenvoranschlag etwas überschritten werden, aber es ließ sich nicht rechtfertigen, beispielsweise faule Balken einfach stehen zu lassen und den morschen Sandsteingurt zu überstreichen, um den Schein zu wahren, als wäre alles in bester Ordnung.

Wer bei den Aushubarbeiten die freigelegten Gräber sah, wurde unwillkürlich an die Vergänglichkeit erinnert. Geschlechter kommen und gehen und finden ihre letzte Ruhestätte in der Umgebung der Kirche, die seit Jahrhunderten unverrückbar auf der kleinen Terrasse über der Talsohle steht. Es geziemt sich deshalb wohl, sie als Bindeglied der Generationen und geistig-religiöses Zentrum je und je in Ehre zu halten. Wenn es der Geschichtsforschung einmal gelingt, ihren Anfang zu ergründen und die ganze Entwicklung darzustellen, werden wir erst die ihr gebührende Wertschätzung voll zu würdigen wissen.

Hans Beyeler



Die Malerei an der Schiffdecke wurde überstrichen.